

**Abonnements**  
werden beim Verlag und dessen  
bekanntesten Agenten entgegen-  
genommen, und zwar zum  
**Voraus zahlbaren**  
Vierteljahrspreis von:  
Mk. 4.40 für Deutschland (direkt  
zum Verlag) (Postfrei)  
Mk. 2.75 für Österreich (direkt  
zum Verlag) (Postfrei)  
Erlb. 2.— für alle übrigen Länder  
des Weltverkehrs (Postfrei)

**Insertate**  
die dreifache Preiskategorie  
3 Pence — 2 1/2 — 20 1/2

# Der Sozialdemokrat

Organ der Sozialdemokratie deutscher Zunge.

**Ersteinst**  
wöchentlich einmal  
in  
**London.**  
Verlag  
der  
German Cooperative Publishing Co.  
E. Bernstein & Co., London N. W.  
114 Kentish Town Road.  
**Verkaufsorte**  
Frankfurt a. M.,  
Groschulische Straße  
nach England fallen Doppelposten.

№ 46.

Beziehe an die Redaktion und Expedition des in Deutschland und Österreich vertriebenen „Sozialdemokrat“ wolle man unter Beobachtung äußerster Vorsicht abgeben lassen. In der Regel sollte man mit Briefen nicht drücken, sondern an die bekannten Postadressen. In postlichen Fällen eingeschrieben.

16. November 1889.

## Nikolaus Gavrilowitsch Tschernyschewsky.

Wir sind, auf Grund langjähriger Erfahrungen, in Bezug auf alle Nachrichten, die auf dem Wege gewisser Blätter aus Rußland nach West-Europa gelangen, sehr skeptisch geworden. So haben wir auch, als eines derselben, das „Berliner Tageblatt“, die Nachricht brachte, daß der große Denker Nikolaus Tschernyschewsky am 29. Oktober in seiner Vaterstadt Saratow gestorben sei, dem Anfangs keine Bedeutung beigelegt, sondern auf Bestätigung von anderer Seite gewartet. Diese ist seitdem erfolgt, und zwar von einer Seite, deren Glaubwürdigkeit keinem Zweifel unterliegt. Der bedeutendste Mann, den das moderne, nach politischer Freiheit und sozialen Fortschritt dürstende Rußland hervorgebracht, hat sein Leben ausgehaucht.

Das infame Zaren-Regiment hat ihn bis an sein Ende gepeinigt, mit seinen Verfolgungen, wie mit seiner „Gnade“. Es ist sicher keine bloße Ironie des Zufalls, sondern eine auf einen urfalschlichen Zusammenhang deutende Erscheinung, daß nur wenige Wochen, nachdem die Welt durch die Nachricht überrascht wurde, daß die russische Regierung Tschernyschewsky begnadigt habe, die Tranerkunde von seinem Ableben eintrifft. So sah von jeher die zarische „Gnade“ aus, fernd, wie das Zarenthum in allen seinen Maßnahmen ist, fordert es nie mehr zu Mißtrauen heraus, als wenn es sich angeblich in Gnadenhaften bequemt. Wahr ist es nur, wenn es die Arnte schwingt.

Und warum sollte er Tschernyschewsky nicht tödlich hassen? Nicht naturgemäß — Ist hätten wir gesagt, nichts berechtigter, als dieser Haß. Die Lüge muß die Wahrheit hassen, sonst hört sie auf, Lüge zu sein; die Reaktion muß in jedem Vorwärtstreben ihrem persönlichen Feind erwidern, sie kann nicht objektiv sein. Sie ist deshalb auch zu allen Zeiten brutaler gewesen als der Fortschritt. Alle Gewaltthaten, welche im Gefolge von Freiheitsbewegungen verübt wurden, verschwinden gegenüber den Gewaltthaten der Unterdrücker. Der Kampf für Recht und Freiheit adelt, der Kampf für Vorrechte und Nachtwelt verdirbt. Der Haß hat sein Opfer mehr als dieses ihm. Er wird geleitet durch den Instinkt, dieses durch die Erkenntnis.

Die genaueren Umstände, unter denen der Tod Tschernyschewsky's erfolgte, sind noch nicht bekannt. Im Telegramm hieß es, er sei bei der Durchfahrt eines Korreturbogens vom Gehirnschlag erlegen. Was aber diesen „Gehirnschlag“ vorangegangen, werden wir wohl erst später erfahren.

Wie wenig auf offizielle Nachrichten aus Rußland zu geben, zeigt der Umstand, daß die angebliche völlige Begnadigung des großen Denkers sich auf die Thatsache reduzierte, daß ihm, nach zweijährigem Zwangs-Aufenthalt in dem höchst ungesundem Astrachan, gestattet wurde, in seine Vaterstadt Saratow zu übersiedeln. Wahrscheinlich wußten seine Denker, daß er sie nicht mehr lange vor seiner letzten machen würde. Trotzdem hielten sie ihn bis zu seinem letzten Athemzuge unter Polizeiaufsicht. Um diese Gnade, die äußerste, deren das Zarenthum fähig ist, recht zu würdigen, muß man im Auge behalten, daß die Strafe, zu der schufische Richter im Jahre 1864 Tschernyschewsky wegen eines — nicht einmal von ihm herrührenden — Entwurfs eines Flugblatts verurteilt hatten, schon seit 20 Jahren verhängt war. Besser konnten die russischen Gewaltthäter nicht beweisen, daß diese Verurteilung nur der Vorwand war, den Mann, der die Herzen der Jugend befaß, unschädlich zu machen, als damit, daß sie ihn nach 16 Jahre nach verbüßter Strafe in Sibirien zurückhielten, und auch dann ihn nicht freizulassen. Für sein wirkliches Verbrechen — die Jugend mit dem Feuer der Begeisterung für alle modernen Ideen erfüllt zu haben, gab es keine Sühne. Was für das römische Papstthum ein Giordano Bruno, ein Savonarola, ein Galilei, das war Tschernyschewsky für das zarische Rußland: der Antichrist.

Tschernyschewsky wurde im Jahre 1828 geboren, er hat mithin das Alter von 61 Jahren erreicht. Sein Vater, selbst Priester, hatte ihn zum geistlichen Beruf bestimmt, aber er hatte keine Neigung für denselben empfunden, sondern ging nach Petersburg, um auf der dortigen Universität seine Studien zu vollenden. Frühzeitig begann er, schriftstellerisch zu arbeiten, blieb aber ziemlich lange unbekannt, bis die Leiter des „Zeitgenossen“ (Sowremennik), eine von dem berühmten Dichter Nekrasow herausgegebene Rundschau, auf ihn aufmerksam wurden und ihn zum Eintritt in die Redaktion dieser Zeitschrift aufforderten. Er nahm an und blieb bis 1863, wo er verhaftet wurde, in dieser Stellung, in der er seine sozialistischen Ideen entwickelte und einen ungeheuren Einfluß auf die gesammte intelligente und fortschrittlich gesinnte Rußland gewann.

Es war die liberale Epoche Rußlands. Aber das Bürgerthum war bei Weitem noch nicht stark genug, um als Klasse in die Arena zu treten, der Liberalismus ward verflochten von seinen Denkern, von Ideologen, und blieb daher von jener Engberzigkeit frei, welche der Liberalismus der zur Herrschaft gelangten Bourgeoisie aufweist. Es gab überhaupt noch kein Volk, dieses sollte erst geschaffen werden, und die Aufhebung der Leibeigenschaft war der erste noth-

wendige Schritt dazu. Sie beschäftigte alle Geister — die extremsten Freiheitschwärmer und die zarische Regierung, denn auch diese brauchte ein Volk, ohne das sie keine europäische Großmacht bleiben, oder vielmehr werden konnte.

Dies vorausgesetzt, lassen wir im Nachstehenden einige Sätze aus einem Nachruf folgen, der der Wiener „Arbeiter-Zeitung“ aus Petersburg zugeht:

Kurz vor der Abschaffung der Leibeigenschaft verfaßte er (Tschernyschewsky) eine Reihe von Aufsätzen über die Agrarfrage in Rußland, alle fänden einen großen Widerhall, besonders ein Aufsatz über den Verkauf der Bauerngüter durch den Staat. Ohne das Wort Sozialismus in keinen Artikel auszusprechen, waren sie doch rein sozialistisch. Damals hielten die Regierung voll der besten Absichten, die alte Stütze des Thrones, fürchtete. Tschernyschewsky war einige Male eingeladen worden, um mit den Mitgliedern jener „Redaktionskommission“ Sitzungen abzuhalten, welche ein Projekt ausarbeitete, das die Befreiung und Organisation des bäuerlichen Grundeigentums zum Ziele hatte. Man beehrte der Redaktion eines Mannes, welcher sein Leben dem Studium der sozialen Fragen gewidmet hatte.

Aber nach 1860 begann die offizielle Welt vor dem reichen moralischen Einklang, den politischen und sozialistischen Ideen des großen Schriftstellers Angst zu bekommen. Man verdächtigte ihn natürlich, an den Veränderungen theilzunehmen. Man fand jedoch keine Beweise seiner Schuld. Mißdeutungen wurde er im Jahre 1863 verhaftet und in der Peter Pauls-Kerk in Petersburg eingesperrt. Dort schrieb er seinen berühmten Roman: „Was ist nun?“. Zu jener Zeit war die Reaktion weit entfernt, jenen Grad zu erreichen, der sie heute charakterisiert. Der Roman konnte (zweifellos mit Genügsamkeit) in „Zeitschriften“ erscheinen und wurde eine wahre Schule des Sozialismus für die russische Jugend.

Der Prozeß Tschernyschewsky's wurde vor dem obersten Gerichtshof geführt. Die Beweise seiner Theilnahme an der revolutionären Bewegung fehlten. Ruhig und würdig beantwortete er die Fragen des Richters mit einem ironischen Schelm. Als die Frage nach seinem politischen Standpunkt an die Reihe kam, antwortete er: „Republikaner!“ Man verurtheilte ihn zu 7 Jahren Zwangsarbeit, und nach Ablauf des Termins hielt man ihn noch zwanzig Jahre in Sibirien fest!

Da die Regierung sich vor seinem Einfluß auf die Bedennten fürchtete, ließ man ein eigenes Gefängnis für ihn bauen, es war dies in Wilmsk (im östlichen Sibirien, im Lande der Jakuten). Als einzige Gesellschaft hatte er die Gendarmen, welche ihn selbst auf seinen einmühen Spaziergängen nicht verließen. Umgeben von Büchern und Manuscripten, welche selbst die Gendarmen der russischen Regierung ihm nicht zu nehmen gewagt, setzte er seine Arbeiten fort und erhielt sich auf diese Weise die ganze Kraft seines Verstandes und seines Talentes, trotz der Leiden der Verbannung in einem Lande, wo die Temperatur bis auf 40—45° R. unter den Gefrierpunkt sinkt. In dieser Wüste las er Marx, und dort schrieb er viele Werke, deren Mehrzahl noch nicht gedruckt werden konnte.

Vor zwei Jahren erlaubte man ihm nach Rußland zurückzukehren. Um seinen Unterhalt zu verdienen, und da die Feder von jeher sein einziges Hülfsmittel war, arbeitete er an der Uebersetzung von Weber's Weltgeschichte und fügte jedem Bande einen Artikel in Form einer Vorerrede bei. Einer dieser Artikel ist den Sprachen der verschiedenen Völker gewidmet. Durch und durch international, macht er sich mit der gewohnten Freiheit seines Verstandes über die landläufigen oberflächlichen Definitionen der Nationalitäten hinweg, die geeignet sind, die Völker, zur großen Freude ihrer Beherrscher, zu entzweien. Von Zeit zu Zeit schrieb er in einige Revuen und Zeitungen, ohne jedoch die Erlaubnis zu haben, seine Artikel zu zeichnen. Der „Zeitgenosse“ ist eine bibliographische Zeitschrift geworden; es ist selbst in den Bibliotheken unterliegt, denselben dem Publikum zu geben. In dieser Revue sind die hauptsächlichsten Werke Tschernyschewsky's erschienen: Seine Uebersetzung von J. St. Mill's politischer Oekonomie mit Anmerkungen, welche allem einen besonderen Band füllten; ein großer Aufsatz über Uebersetzung, über die Just-Monarchie, eine Artikel-Serie über Agrarfragen in Rußland, über die russische Adergemeinde, viele polemische und satirische Artikel, sein Roman „Was ist nun?“ u. s. w.

Das „Was ist nun?“ unter dem die Arbeiten Tschernyschewsky's nach seiner Deportierung erschienen sind, war Andrejew. Viele derselben sind in der Revue „Koslaja Wjost“ (der russische Gedanke) veröffentlicht worden. Auch ein in dieser Zeitschrift erschienener Artikel „Transformismus“ und unterschrieben „Ein alter Transformist“ soll, nach César de Paeppe, Tschernyschewsky zum Verfasser haben. „Wie schon die Ueberschrift andeutet“, schreibt de Paeppe im „Peuple“, greift Tschernyschewsky keineswegs die Entwicklungslehre (Transformismus) an, im Gegentheil bringt er neue Argumente für sie vor, aber er bekämpft die Theorien, durch welche Darwin die Umwandlung der Arten erklärt, und insbesondere die vorherrschende Rolle, die der große englische Naturforscher der natürlichen Auswahl und dem „Kampf um's Dasein“ zuschreibt.“ Weiter schreibt de Paeppe, ihm sei verifiziert worden, daß Tschernyschewsky seit Langem eine kritische Studie über Karl Marx und das „Kapital“ habe veröffentlicht wollen, und nur aus Furcht, die Zensur werde sie ihm zu sehr verstimmen, das bisher unterlassen habe. Demnach ist dies, so können wir nur wünschen, daß die Bemerkungen, denen der literarische Nachlaß Tschernyschewsky's anheimfällt, bald mit der Veröffentlichung dieser Arbeit vorgehen. Wie Marx über Tschernyschewsky dachte, geht aus dem Satz seines Nachwortes zum „Kapital“ hervor:

„... eine Bankrotterklärung der „bürgerlichen Oekonomie“, welche der große russische Gelehrte und Kritiker N. Tschernyschewsky in seinem Werk „Uebersetzung der politischen Oekonomie nach Mill“ bereits meisterhaft beleuchtet hat.“

Weiter findet der Leser in der von Marx verfaßten Schrift

„Ein Komplott gegen die Internationale“ in den Abschnitten „Die Allianz in Rußland“ und „Anhang zur Allianz in Rußland“ Material über Tschernyschewsky's Wirken und über den Gegenstand zwischen diesem und Bakunin. Es ist heute wohl nur Wenigen bekannt, daß Bakunin seine agitatorische Thätigkeit unter der russischen Jugend mit Angriffen auf Tschernyschewsky begann, der weder Bakuninist war, noch in dem unwissenden russischen Bauer das Ideal der Vollkommenheit erblickte. Tschernyschewsky revolutionäre der russischen Jugend, indem er die Erkenntnis der sozialen Zustände in ihr förderte, während Bakunin sie mit Illusionen erfüllte, um sie für seinen Anarchismus zu gewinnen.

Es ist nicht hier der Ort, auf diesen Gegenstand näher einzugehen, ebenso müssen wir heut darauf verzichten, die missen schafflichen Ideen Tschernyschewsky's genauer darzulegen. Dazu wird sich später Gelegenheit darbieten. Für heute wollen wir noch einmal den Verfasser des vorher zitierten Artikels das Wort geben, der das Gesamtbild Tschernyschewsky's in folgende Worte zusammenfaßt:

„Ein tiefer Verstand, Originalität und Einfachheit des Ausdrucks, große Bildung, tiefe Kenntnis der fremden Sprachen und Literaturen, sozialistische Ueberzeugung und der unerlöschlichen Glauben an eine bessere Zukunft für Rußland, vollständiges Fehlen von Chauvinismus, verbunden mit einer tiefen und leidenschaftlichen Liebe für Vaterland, ruhige Energie, offener Muth, ohne jede Ostentation, ohne jede Heuchelei, aufrichtige Beisehrtheit und Selligkeit in Worten und Thaten. Diese Eigenschaften zeichneten denjenigen aus, den das ganze sozialistische Rußland bewunderte, und dessen Verdienste auch von seinen Gegnern nicht bestritten werden, und dessen Name immer eng verbunden bleiben wird mit der Geschichte der Entwicklung des Sozialismus und aller Ideen von der Gleichheit und Freiheit in Rußland. Für ihn, wie für Alle, welche unter seinem Einfluß waren, ist die politische Frage mit der sozialen eng verbunden. Das Ziel aller Thätigkeit soll das Allgemeine sein, der Triumph der Idee der Arbeit, und der Freiheit, der Kampf gegen die Unterdrückung und die Unterdrücker und die Verbindung aller sozialistischen Kräfte.“

Die Thätigkeit Tschernyschewsky's war der Prolog seiner Bewegung, welcher Rußland retten, und die früher oder später seine Befreiung herbeiführen wird.“

Wir hoffen, unsern Lesern demnächst einige Auszüge aus den Schriften des großen Denkers vorführen zu können.

## Aus dem Deutschen Reichstag.

Die große Sozialisten-Debatte, welche im Reichstag eine ständige Institution geworden ist, und die unsere Freunde für die Zukunft sich so gern vom Hals schaffen möchten, kam diesmal früher als gewöhnlich. In der Regel zog man sie so lange hinaus wie nur irgend möglich — Debatte hatten die Herren Sozialisten, Debatte, und gleich dem Schalken, der eine schlechte Feuert nach Haus bringt und in sicherer Aussicht auf eine Tracht Prügel im Sanktenszimmer wartet und alle erdenklichen Umwege macht, suchten sie die „böse Viertelstunde“ des Adels, die sich mitunter auf verbotene Tage auszuweichen pflegte, auf jede Weise hinauszuschieben. Diesmal ging das nun nicht. Die Dauer der Session ist eine sehr beschränkte. Sie kann nicht über den 20. Februar verlängert werden, und sollen die zwei Hauptarbeiten der Session: die Uebersetzung des Volks mit einer Drittel-Million, und die „Berichtigung“ des Sozialistengesetzes fertig werden, dann war keine Zeit zu verlieren, da eine kommissarische Berathung in beiden Fällen nicht zu umgehen ist.

So wurde denn wohl oder übel die Sozialisten-Debatte schon am 4. d. Mts. anberaumt, und zwar dergeßalt, daß die Sozialisten zunächst beschuldigt werden, und dann sofort die erste Berathung des „neuen“ Sozialistengesetzes beginnen sollte.

In den früheren Sessionen hielten bei Besprechung der Reichstags-Verträge die Sozialdemokratischen Redner meist Monologe. Die übrigen Parteien miedten sich nicht ein, und sogar die Regierungsvortreter waren, durch trübe Erfahrungen belehrt, schüchtern zu der meisten Praxis gelangt, die Rolle stummer Personen zu spielen. Sie hatten gemeint — und selbst der Rhinoceros häufiger Puffkammer hatte es zugehört —, daß jeder Versuch, die Infamien des kleinen Belagerungsstandes zu rechtfertigen, nur die Wirkung einer verhärteten Dosis von Peitschenblößen für die Herren habe; und so lagen sie es denn vor, mit hartnäckigem oder lubianischen Stolz alles über sich ergehen zu lassen und nicht mit den Wimpern zu zucken, während die Hiebe auf ihren hinteren und edleren Menschen herüberhauchten. Der Puffkammer brachte es sogar fertig, zu dieser Prozedur ganz vernünftig zu lächeln — was die Rothhäute unter ähnlichen Verhältnissen bekanntermaßen nicht fertig bringen. Das ist eben der Vortheil der bewährten Rhinoceroshaut, die beläufig um den Schädel an dicken ist.

Diesmal war es anders. Die Fortschrittler haben im Hinblick auf die nächsten Wahlen ein sehr lebhaftes Bedürfnis, den bösen Grund, den sie durch ihre Herrscherei bei der letzten Generalwahl und durch ihre perfide Taktik bei der 1884er Verlängerung des Sozialistengesetzes auf das Gros der sozialdemokratischen Partei hervorgebracht haben, einigermaßen zu verwischen, und unsere Partei einer milden Auslegung des St. Gallener Beschlusses hinsichtlich der Sitzabgaben geneigt zu machen. Sie beabsichtigten sich an der Debatte, und es muß zugestanden werden, daß ihr Redner Barth keine Sache recht gut machte.

Auch die Regierungsvortreter besaßen eine andere Taktik; dem herrschenden Polizeistatist verfiel, ergriff Herr Heerfurth, der Nachfolger des gegangenen Puffkammer, das Wort, wels es ihm eine „Kochschale“ sei, jeden Schimmer eines Schins, als ob er das Verhängnis böse, gründlich und auf immer zu zerstören. Er verobliedete die Nachfolge in dasselbe, doch Alles hüßlich oberflächlich, reinlich und im Wege Rechtsens hergebe. Speziell in Bezug auf die Verlesungsmass-Aussagen — Singer hatte ihm ein drittes Stränchen von besondere humoristischen und grotesken Auslassungen gewonnen — habe er die kräftigste Dredde gegeben, die übermachten Beamten sollten nur dann auslösen, wenn wirklich die am besten gerichtete Bestrebungen“ zu Tag treten. Herr Heerfurth ist offenbar ein ganz ge-

\*) Tschernyschewsky sagte selbst einmal, als er von seinem einsamen für ihn eigens erbauten Gefängnis sprach, daß seine einzige Gesellschaft Gendarmen und Wölfe gewesen seien, daß er aber die letzteren vorgezogen hätte; sie seien — menschlicher gewesen.

Scheiter Mensch — verschiedene seiner Deduktionen verriethen einen ziemlich schwachen — wie aber ein gelehrter Mann einen solchen...

Als zweiter Redner unserer Partei sprach Frohne, der hauptsächlich den Forderungen der Arbeiterorganisationen behandelte.

Darf dem Eingreifen des Herrn Herrfurth und der Fortschrittler zog sich die Debatte so in die Länge, daß die erste Berathung des neuen Sozialistengesetzes auf den nächsten Tag — Dienstag den 5. ds. — verschoben werden mußte.

Wider Erwarten eröffnete Herr Herrfurth die Generaldebatte nicht. Erster Redner war der Zentrumsmann Reichensperger, der sehr energisch gegen das Ausnahmegesetz in jeder Gestalt sprach.

Freilich — die Gung'sche Rede hätte ebenfals von dem ersten besten Dienstmann, dem man einen Photograph mitgab, gehalten werden können.

Viel mehr, der ihm folgte, gönnte sich nur ein paar Augenblicke, um das Gung'sche Gedächtnis abzufertigen und ging darauf sofort in den Kern der Sache.

Den folgenden Tag fand im Wesentlichen nur ein Mäntelgefecht zwischen Juristen statt, in welchem die Herren Hartmann (Staatsanwalt) und der sächsische Kommissar Held (Generalstaatsanwalt) von dem Fortschrittler M u n d e l elegant in den Sand gestreckt wurden.

Am dritten und letzten Tag der Debatte ließ sich auch ein Welter — Decken — vernehmen, der gleich dem Polen Koszelski vom Tage vorher, sich kräftig gegen jedes Ausnahmegesetz erklärte.

Zu antworten wagte Niemand. Was konnte auch geantwortet werden? Wo die Wahrheit so handgreiflich ist, da ist es das Klügste, sie zu ignorieren.

Arbeitszeit und Arbeitslöhne.

„Wenig Arbeit, hohen Lohn“.

Es gibt immer noch Leute, auch unter den Arbeitern, die sich nicht von dem Gedanken frei machen können, daß eine Herabsetzung der Arbeitszeit eine entsprechende Herabsetzung der Löhne zur natürlichen Folge habe.

So rät man in W. die erleuchteten Staatsmänner in fast allen Parlamenten, wenn sie vor der unangenehmen Nothwendigkeit stehen, zur Frage der gleichlichen Herabsetzung der Arbeitszeit Stellung zu nehmen.

natürlich möglich — Herabsetzung r Arbeitszeit weder für die Arbeiter, noch für die Unternehmer ein Bedenken habe, aus welcher letzterer Bemerkung dann wieder die Anarchisten den Schluß ziehen, daß eine solche Herabsetzung der Arbeitszeit überhaupt für den Arbeiter absolut werthlos sei.

Doch dies nebenbei. Denn was die obige Argumentation andrerseits, so kommt sie zwar der Wahrheit näher als die erste, hat aber vor allem den Fehler mit ihr gemein, daß sie auf der Voraussetzung beruht, daß es sich zwischen Unternehmern und Arbeitern um den Verkauf von „Arbeit“, abgemessener Arbeitsmenge handle.

Das ist nun aber keineswegs richtig. Was der Unternehmer dem Arbeiter abkauft, ist nicht dessen „Arbeit“, sondern dessen Arbeitskraft, die im Produktionsprozeß sich in „Arbeit“ umsetzt.

Würde nicht die Arbeitskraft, sondern das, was man schlechtweg Arbeit nennt, d. h. die Arbeitsleistung, gekauft, so wäre es geradezu unmöglich, daß eine Herabsetzung der Arbeitszeit von einer Erhöhung des Arbeitslohnes begleitet wird — und dies in so kurzer Zeit, daß inzwischen selbst eine verhältnismäßige Intensivierung der Arbeit nicht eingeführt werden konnte.

Daß diese Erscheinung sich thatsächlich vollzieht, dafür liefern die bereits wiederholt von uns zitierten Auszüge der New-Yorker „Volkzeitung“ aus dem Sechsten Jahres-Bericht des New-Yorker Arbeitsstatistik-Bureaus eine ganze Fülle von Beweismaterial.

Indem wir die Antworten von Gewerkschaften hier folgen lassen, die eine Verklärung der Arbeitszeit verzeichnen, lassen wir der Einfachheit und Raum-Ersparniß halber erstens die Angaben in Bezug auf die Arbeit an Samstagen fort, und geben weiter für die ersten Jahre nur die Durchschnittszahlen, da fast überall erst mit 1886, dem Jahr der großen Kantunendebewegung, eine Aktion der Arbeitszeit eintritt.

Table with columns: Name of Union, Year, and Wages per Day in Dollars & Cts. Lists various unions like Maurer-Gewerkschaft in Brooklyn, Rauer-Handlanger-Union New-York, etc.

Noch günstiger Zahlen weisen die durch die Organisation der Bäcker und Brauer erlangten Erfolge auf. Bei letzteren finden wir eine Reduktion der Arbeitszeit von durchschnittlich etwa zwei Stunden pro Tag und eine Steigerung der Löhne von durchschnittlich gegen 1 1/2 Dollars (6 1/2 Mark) pro Woche.

Natürlich stehen allen diesen Zahlen auch ungünstige in anderen Industrien gegenüber. Wir finden Arbeitszweige mit stabil gebliebener Arbeitszeit und gesunkenen Arbeitslöhnen, solche mit erhöhter Arbeitszeit und gesunkenen Löhnen, aber kaum eine einzige mit verkürzter Arbeitszeit und gesunkenen Löhnen.

Es fällt uns selbstverständlich nicht ein, aus diesen Thatfachen absolute Schlüsse zu ziehen. Wir wissen sehr wohl, daß es sich hierbei fast überall um günstiger gestellte Industriezweige handelt, und daß die besondern Verhältnisse des Landes — der Aufschwung der Gewerbe, die Erweiterung des Abgabemarktes u. — große Rolle bei Erzielung der abenerwähnten Resultate gespielt haben.

— Offenheit ist immer eine schätzenswerthe Eigenschaft, und so verdient auch die „Kölnische Ztg.“ für ihr Gesändnis, daß das Sozialistengesetz deshalb unentbehrlich sei, weil es nichts anderes ist und sein soll als eine „Korrektur des allgemeinen Wahlrechts“ unsere volle Anerkennung.

Der Trieb zur gesinnungslosen Umarmung der Massen, die Neigung zum Selbstverderb um die Günst des süßen Pöbels ist mit dem Wahlsystem unermesslich antizipatorisch eingestrichelt.

„In gewissenhaft und zu unabhängig“ — hoffentlich ist der Scribitor, nachdem er das auf's Papier geworfen, aufgesprungen, und hat sich im Spiegel schamlos angegesehen.

Das allgemeine Wahlrecht verlegt den Schwerpunkt der Entscheidung in die Klasse der Besitzlosen, es „enterbt“, wie die „Köln. Ztg.“ das sehr schön ausdrückt, den Besitz.

— Gefährdet ist das Palladium Des sittlichen Staats, das Eigenthum.“ Ja, wenn die Arbeiter noch hinter den bürgerlichen Parteien einbreiten lassen, dann könnte man sich das allgemeine Wahlrecht allenfalls gefallen lassen.

— Von bestreuer Seite wird uns geschrieben:

Die thatsächliche Verfassungsmäßigkeit des deutschen Reichstags während der ganzen Sozialistengesetz-Debatte ist vielleicht ein noch frappanterer Beweis der herrschenden Verkommenheit und Korruption, als die Gesetzesvorlage selbst und deren Vertheidigung durch die Vertreter der Regierung und der Ordnungsparteien.

Die Herrenmeister von heute dagegen glauben nicht an die Verbrechen, über die sie sich amühen, zu Gericht sitzen zu wollen. Sie wissen, daß die sozialdemokratischen Lehren nichts Verbrecherisches enthalten, und sie wissen, daß die sozialdemokratische Partei nichts Verbrecherisches gethan hat und nichts Verbrecherisches erhebt.

Doch die Herrfurth, Hartmann, Held und einige ihrer Kumpane waren doch wenigstens im Reichstag und wagten es, ihren Schlichtopfern ins Auge zu sehen, oder wenigstens unter die Augen zu treten. Allein die große Mehrheit ihrer Kumpane hat diesen traurigen Muth nicht gehabt.



Am 18. November kommt in Ebersfeld der große Geheimgangprozess zur öffentlichen Verhandlung. Nicht weniger als 88 Personen sind angeklagt. Sie beschuldigen den Staat mit Gewalt umzubringen. Den König und seine Familie zu ermorden? Das Parlament in die Luft zu sprengen? Nicht von alledem, nicht der kleinste Anschlag gegen den letzten Oberbarnen des preussischen Staats wird ihnen zur Last gelegt, das große Verbrechen, wegen dessen sie sich zu verantworten haben, ist — die angebliche Verbreitung verbotener Schriften, d. h. ein, durch das Anknüpfen erst künstlich konstruiertes Vergehen. Und darum das Missemgebot, die peinliche Unterdrückung, und die Verleumdung von Verdächtigen zu tun, wie auch der Prozess enden möge, auf keinen Fall wird das Resultat ein für die Anhänger der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung erfreuliches sein. Denn er wird zwar keine sozialdemokratische Veranschaulichung oder etwa anderes enthalten: die Erbarmlichkeit des herrschenden Systems und seiner Träger.

— Aus Frankreich wird uns geschrieben:

Die auf Grund eines sozialistischen Programms und ohne Kompromiß mit irgend einer bürgerlichen Partei erwählten Deputierten haben sich endlich zu einer parlamentarischen Gruppe mit folgender Prinzipienklärung vereinigt:

**Sozialistische Gruppe.**  
Unter diesem Titel haben sich die Unterzeichneter in der Kammer als Gruppe konstituiert, welche allen sozialistischen Erwählten offen steht, den verschiedenen bürgerlichen Parteien aber, sowie den Heberläufern des revolutionären Sozialismus verschlossen ist. Die sozialistische Gruppe, welche تشکیل شده است، gegen die opportunistische, monarchistische und parlamentarische Reaktion die Republik zu verteidigen, die sie als unerlässlich hält für die Befreiung der Arbeit, wird diese Befreiung in den einzig möglichen Bedingungen zu verwirklichen suchen, d. h. durch Abkündigung des kapitalistischen Regimes und durch die soziale Organisation der Produktion und Verteilung aller Reichthümer.

Zu Beginn auf die sofort zu verwirklichenden Forderungen und zum Zwecke der Vorbereitung der neuen Gesellschaft wird sie sich zur Bekämpfung der Verhältnisse des internationalen Sozialismus Arbeiterkongress von Paris machen, indem sie vom Parlament eine nationale und internationale Arbeiterabstimmung (stündigen Normalarbeitstag, Lohnminimum u.) fordert, und indem sie zum Zweck der Sicherung des Friedens zwischen den Völkern für die Volksbewaffnung an Stelle der heillosen Heere eintritt, welche die Länder zu Grunde richten, die öffentlichen Freiheiten gefährden und sich als ungenügend für die nationale Sicherheit zeigen.

Das vorstehende Programm ist unterzeichnet von Thivrier, Van-din, Lagize, Copinier, Kluseret, Ferroul, Antide Boyer hat erklärt, der Gruppe beizutreten, da er aber zur Zeit noch von Paris abwesend ist, so fehlt momentan seine Unterschrift.

Die Gruppe wird in der Kammer durchwegs geschlossen und in Uebereinstimmung mit den kollektivistischen und blanquistischen Organisationen vorgehen (selbstverständlich die zu Wohlstand übergegangenen Blanquisten ausgenommen). Kollektivisten und Blanquisten haben beschlossen, daß die zu besorgende Lektüre und Agitation das Werk gemeinsamer Verbindungen sein sollte. Beide Organisationen werden von nun an durchaus Hand in Hand marschieren. Das Zusammenwirken soll seinen äußerlichen Ausdruck finden in einem Kongress, der jedes Jahr gemeinschaftlich von Kollektivisten und Blanquisten organisiert wird.

Der von der kollektivistischen Arbeiterpartei und dem blanquistischen revolutionären Zentralkomitee gefasste Beschluß bedeutet, wenn auch nicht der Form, so doch dem Wesen nach eine Vereinigung der genannten Braktionen des sozialistischen Heeres.

Die Vereinigung war in Bezug auf die von der parlamentarischen Gruppe anzuhaltende Aktion und die Agitation unter der Masse eine Nothwendigkeit. Wir begreifen in ihr den ersten tatsächlichen Schritt zur Bildung einer großen einheitlichen sozialistischen Arbeiterpartei in Frankreich.

— Aus Norwegen. Das Land der ehemaligen Wikinger — jetzt gibt es keine mehr — noch hochwürdige Propheten und fetschige Wortführer — hat in der letzten Zeit eine moderne Physiognomie angenommen: Klassenkämpfe haben, Klassenkämpfe hartnäckigen Charakter. Sie lassen sich in zwei deutlich von einander unterscheidenden Gruppen einteilen, und für beide haben wir hier oben Beispiele. In die eine Gruppe gehören diejenigen Streiks, welche den Ausführenden die nicht ohne Schwere Lage verbessern sollen, in die andre diejenigen, wo die Streikenden sagen: Nein, hier darf es nicht gehen; das muß ein Ende nehmen!

Ein Streik der ersten Art war der Streik der Säger in Christiania. Der Streikpunkt war die Lohngleichheit. Unsere Jünger Gutenbergs sind keine guten Volkswirtschaftler. Sie verlangen deshalb (No. 1), daß nur eine beschränkte Anzahl Lehrlinge an eine gewisse Anzahl Gehilfen kommen solle. Von der Tendenz der heutigen Produktionsweise, billige Arbeitskraft, welche dies auch zum Schaden des Produktes, zu denugen, haben sie keine Ahnung. Warum nicht? Weil sie meinen, Nationalökonomie sei Sozialismus und Sozialismus der sorgliche Umgang der heutigen Produktionsweise. Darum alles Andre, nur seine nationalökonomischen Fragen.

Beispiele für die andere Gruppe sind die Arbeitseinstellung der Schmiederei in Bergen, der Arbeiter in den Schneidemühlen in Krefeld, und in neuerer Zeit die der Streikwagenarbeiter in den Fabriken von Bryn und Gårdsholm bei Christiania. Diese Art Streiks werden oft gemieden. Das Publikum sympathisiert mit den Ausführenden, sobald es hört, unter welchen elenden Umständen dieselben zu arbeiten haben. Ueber die Lage der nordischen Arbeiter erzählt man meist nur gelegentlich solcher Streiks Häresen, da die sozialistische Arbeiterschaft nach sehr schwach und wenig verbreitet ist. Der Pöbelstreik brachte z. B. die Thatsache an's Licht, daß die Armen weiblichen Geschlechts in Gårdsholm Fabrik von Feib 6 Uhr bis Abends 6 1/2 arbeiten mußten. Sie erhalten für das Baden von 144 Schachteln 6 Pfg. Aber wenn sie des Morgens nach 6 1/2 Uhr auf Arbeit kommen, so erhalten sie für alle im Laufe der betreffenden Woche gepackten Schachteln nur 5 1/2 Pfg. der Groß. Teller noch geht es in Brand Arbeit an. Dort arbeitet man in phosphorhaltigen Räumen von Feib 6 bis Abends halb 8 und erhält nur 5 1/2 Pfg. für 144 Schachteln. Daher kommt es, daß die meisten Arbeiterinnen nur 3 1/2 M. pro Woche verdienen. Manche bringen es sogar nur bis 2 1/2 3 M.

Da mit einem Male waren die Arbeiterinnen den ganzen Schwindel hin. Nein, das geht auf diese Weise nicht länger, erklärten sie. Eine neue Organisation zu beschließen, stellten sie, fünfzigjährig an der Zahl, die Arbeit ein. Was thut? Sobald die Genossen von diesem Streik hörten, machten sie es sich zur ersten Aufgabe, die Ausführenden zu organisieren. Wie John Burns in London, so hat G. Jeppesen in Christiania eine heroische Thätigkeit entwickelt, um den Streikenden die Sympathie des Publikums zuzuführen. In langen Bogen führte er sie durch die belebte Straße der Hauptstadt und hielt von dem Sofa des Besatzmats Henrik Bergeland, Norwegens Freiheitsdichter aus den vierziger Jahren, herab Ansprachen. Leider übertrug die gerade aufziehende Wache mit ihrem Panzer und Trompetenschall seine Stimme.

Nun galt es, Unterstützung herbei zu schaffen. Große öffentliche Versammlungen zu Gunsten der Arbeiterinnen wurden abgehalten. Eine von diesen war (wegen der Interesse und war aus zwei Gründen. Erstens führte Dr. D. Nissen während seiner Rede drei Mädchen vor, welche hielten. Das eine war erst vor einiger Zeit in die Irrede eingetreten und noch frisch und gesund. Das andere hatte ein Zeit lang krank dort gearbeitet. Es war von der Phosphorkrankheit, welche die Grundlagen zerstört und die Zähne herausfallen macht, bereits angegriffen. Das dritte war von der Phosphorkrankheit schon ruiniert und hatte operiert werden müssen. Die Wirkung dieses Anblicks war fürchterlich. Die Frauen im Zuschauerraum schluchzen. Selbst weitergebräuteten Männern schütteten sich die Augen mit Thränen. Viele konnten den Anblick nicht ertragen und verließen den Saal. „Dies Mal“, meinte Dr. Nissen, „müssen die Streikenden gewinnen, denn dies Mal stehen Männer hinter denselben: Jeppesen, welcher den Streik in seine Hand genommen, ihn geführt und organisiert hat, ihm schulden wir alle Dank und Anerkennung.“

Darauf betrat Björnson die Tribüne. Selbstredend wurde er mit langanhaltendem Beifall empfangen. Bei Björnson hielt

man ja nicht auf den Charakter, sondern auf den Namen. Ist man bis jetzt noch nicht völlig klar über seine Stellung zur modernen Arbeiterbewegung und zum Sozialismus geworden, so hat er und jetzt klaren Wein eingeschenkt. Unverkennbar Idealist, der er ist, meinte er, ein Streik könne durch Appell an die christliche Demuth der Kapitalisten zum Vortheil der Arbeiter gestaltet werden. Ferner sagte er, man solle die Arbeiterinnen zum Streifen bringen, sie in Frachterne organisieren! Was ob das so leicht ginge! Und dann: er präde sich Sozialist zu nennen. Er betraute es nämlich als das Evangelium der Jetztzeit, den Armen zu ihrem Recht zu verhelfen. Um Zukunftsströmungen kümmerte er sich nicht (s), wenn es nur vorwärts gehe, das sei für ihn die Hauptsache. Er sei ein Sozialist, wie Gambetta einer gewesen sei. Einen Sozialismus in der gewöhnlichen Deutung gäbe es nicht. Der sozialistische Staat (?) komme vielmehr, nachdem die eine soziale Frage nach der andern gelöst sei.

Also ein Sozialist vom Schlage Gambettas. Das genügt. Und dann der sozialistische Staat! Der Mann hat weder die Geschichte der Sozialdemokratie noch die Theorie des Sozialismus studiert. Für Possibilitäten mögen Björnsons Worte: „Ich betrachte mich als Parteigenosse“, einen eigenen Reiz haben. Die zielbewusste Arbeiterbewegung oder auch sich für keine Parteiengesellschaft beizusenden. Und wenn er erlaubt worden ist, eine Rede zu halten, wodurch er wieder Was in die Segel bekam, dann geschah das nur aus utilitäts-rücksichten. Man wußte, daß er „eine Zugkraft ersten Ranges“ ist, und darum ließ man ihn reden. Ist der Streik vorbei und gewonnen, wird man Björnson Björnson sein lassen. Darüber sind wir uns einig.  
Aus Norweg.

— Ueber einen erneuten Versuch der amerikanischen Farmer, die Kooperation auf großartigster Basis durchzuführen lesen wir im „Philadelphia Tageblatt“:

Der Fortschritt des Gedankens der sozialen Kooperation unter den amerikanischen Farmern ist in neuerer Zeit bemerkenswerth. Zwar zur Bekämpfung des Wollschafhandels sind sie seit langer Zeit zusammengeschlossen und auch kooperative Butterfabriken, Käseereien u. hatten sie vielfach gegründet. Nun aber gehen sie weiter. Den Baumwollensplanzern des Südens scheint es wirklich gelungen zu sein, den Jute-Trust zu ruinieren. Dieser nahm ihnen bekanntlich voriges Jahr gehörig Geld — man schätzt den Betrag auf 2 Millionen Dollars — durch seine Preisstreiberei ab. Die Pflanzer haben nun bereits eine Anzahl Fabriken für Zellulosemasse und Baumwolle hergestellt und sich von dem Trust unabhängig gemacht.

Wiel wichtiger aber ist die „Föderation der Weizenbauern“ des des Westens. Als vor einigen Jahren die Idee eines Westens der Bauern zuerst aufgestellt wurde, begegnete sie einem ungeheuren Widerstande. Dagegen hunderttausende von Farmern unter einem Hut zu bringen sein sollten, erschien ganz undenkbar. Allein die Farmer ließen sich nicht abhändeln und sind heute dem Trust ein gutes Stück Weg näher gekommen.

Wie schon berichtet, hat in den letzten Tagen wieder eine Konvention der Farmer in St. Louis stattgefunden, bei welcher die Bildung des Trusts förmlich beschlossen wurde. Eine Korporation mit einem Kapital von zwanzig Millionen Dollars, deren Antheilscheine sich nur in den Händen der Farmer befinden sollen, wird, wenn der Plan wirklich gelingt, den ganzen Betrieb, namentlich des Weizens, und dann auch anderer Ackerbauprodukte, in die Hände nehmen.

Bei dieser Konvention behauptete der Vorsitzende Alles, daß der Farmer mit einem Recht arbeite und unvermeidlich der Verschuldung und dem Ruin entgehen würde, wenn keine Veränderung geschehen werde. Das soll nun in zweifacher Hinsicht geschehen. Vermittelt der erwähnten Korporation soll der ganze Wollschafhandel beilegt werden. Sie baut Kogebäuere und Schleifwerke, stellt Agenten in den verschiedenen Distrikten an, welche die Frucht von den Farmern übernehmen, die Zentralleitung der Gesellschaft verbindet direkt mit den Wollwebern und Exporteuren, sofern nicht in Europa selbst Agenten derselben gehalten werden, was auch in Aussicht genommen ist. So würden im Mississippi-Thal für Lagergebühren und Kommission 13 Millionen Dollars erspart werden.

Das ist aber nicht alles. Auch die Preise sollen in die Höhe getrieben werden. Um das fertig zu bringen, müßten die Banern den Markt, dem Weizen sogar den Weltmarkt beherrschen können. Denn der Preis des Weizens wird auf dem Weltmarkt in Liverpool bestimmt.

Wie kann der Farmer nun den Markt kontrollieren? Dadurch, daß er seinen Weizen zurückhält, bis der Bedarf geringen ist; höhere Preise zu zahlen? Nein, sagt Herr Allen, das kann der Farmer nicht. Er ist gezwungen, den Ertrag seiner Felder in Geld zu machen und zwar so bald als möglich. Aber er kann von seiner Ernte soviel zurückbehaltene, wie der Ueberschuß im Markte ausmacht. Ein Heubüffel der in diesen Lande gebaute Weizens reicht dazu hin. Wenn ein Farmer 500 Büffel Weizen erntet, kann er 550 verkaufen, und die übrigen 50 zurückbehalten, die mit dem in gleicher Weise zurückbehaltenen Büffel der gewonnenen Ernte, eine genügende Menge repräsentiren, um den Preis im Weltmarkt zu beeinflussen.

Europa verbraucht den Ueberschuß der Weizenproduktion aller Welt. Seine Ernten bleiben um 200,000,000 Büffel hinter dem Bedarf zurück. Davon liefern ihm die Vereinigten Staaten 80 Millionen oder etwa 25 Prozent, in diesem Jahre, infolge des Ausfalls in Rußland und Indien, etwa 120 Millionen. Diese letztere oder hundertzwanzig Millionen sind der Ueberschuß des Ertrages unserer Felder. Wenn nun, aufsatf dinstelben sofort auf den Markt zu werfen, der durch Beweichte, aber unumgänglichen Ertrag der Ernte von Spezialisten manipuliert wird, die Konvention der Farmer, durch ihren Statistiker unterstützt, ist in Stande ist, genau zu bestimmen, wie viel Ueberschuß vorhanden ist, und ihren Mitgliedern den Rath gibt, diesen zurückzubehalten, so kann sie den Markt beherrschen und der Weltbedürfnisse in Liverpool zu wissen thun, daß der Ueberschuß nicht eher in den Markt kommen wird, als bis dafür ein Preis bezahlt wird, der die Ausfuhr lohnt. Und damit wäre das Mittel gegeben, die Weltbedürfnisse nach für den einheimischen Markt aller produzierenden Länder in die Höhe zu bringen.

Das ist, wie man sieht, ein großartiger Plan, mit dessen Verwirklichung es aber sehr hapern wird. Ginge es an, daß man die Produktion in dem unordentlichen Zustand beläßt, wie er jetzt ist, daß jeder einzelne Unternehmer so viel erzeugt, als ihm beliebt und daß dabei doch ein herrlicher Preis für das Produkt festgelegt und aufrecht erhalten werden konnte, dann wäre die kapitalistische Welt von einem gewaltigen Alptrud erlöst.

Aber es geht eben nicht. Der Werth des Weizens wird, wie der jeder anderen Waare, bestimmt durch die durchschnittlichen Herstellungskosten. Er kann auf die Dauer nicht unter dieselben sinken, sonst würde der Anbau eingestrichelt werden und bleiben, bis die Nachfrage den Preis über die Selbstkosten des Bauern treibt und ihm einen Profit läßt. Keine Kombination kann stark genug sein, um dieses Gesetz umzuwerfen. Nun aber herrscht auch auf diesem Gebiet zum Theil die Großproduktion. Auf den Bonanza-Farmen im Nordwesten und in stallförmigen bestückt sich der Weizenbau ganz vortheilhaft zu Preisen, welche den kleinen Farmer nicht bestehen lassen. Die Vortheile der Großproduktion sind da gerade so vorhanden wie in einem andern Industriezweige. Hat sie aber einen gewissen Umfang angenommen, so wird der Werth des Produktes durch die bei ihr vorhandenen Kosten bestimmt. Das ist das Unglück der Kleinrenter. Ihre Kooperation auf dem Gebiet der Distribution kann dagegen nichts anrichten; sie muß sich auch erstrecken auf das der Produktion. Und so weit ist ihr Korporationsgeist noch nicht vorgeschritten. Ob es auch dazu kommen wird, bleibt abzuwarten.

Sozialistische Presse und Literatur.

Unter dem Titel „Der Volksanwalt“ geben die Anhänger der alten Organe der „Sozialistischen Arbeiter-Partei“ in Amerika ein neues Wochenblatt heraus, von dem uns die erste Nummer vorliegt. Wie sehr leicht begreiflich, spiegelte sich in ihr, wie in den

Publikationen der anderen Richtung, noch die Erregung ab, die der Konflikt in den Gemüthern erzeugt, wir wollen daher erst weitere Nummern abwarten, ehe wir ein Urtheil über das Blatt fassen. Dagegen sehen wir uns zu einer persönlichen Bemerkung veranlaßt. In einer Notiz, die von der Stellungnahme des „Sozialdemokrat“ zu den Streitigkeiten handelt, wird gesagt, dieselbe erkläre u. A. sich dadurch, daß der Chef-Redakteur der „New Yorker Volkszeitung“ (Al. Jones) in Boston weile, und sicher nicht verfehlt haben werde, die Redaktion des „Sozialdemokrat“ in seinem Sinne zu beeinflussen. Darauf haben wir zu erwidern, daß erkläre der genannte Genosse zwar aus seiner Abkunft hier angeklagt hat, aber noch nicht eingetroffen ist, sondern noch auf dem Festlande weilt, daß derselbe zweitens in seiner Tschütze an und der New Yorker Wirren auch nicht mit einer Silbe erwähnt hat, und drittens, daß, wenn er das mündlich oder schriftlich gethan hätte, wir ihn ebenso gut, wie seiner Zeit Gen. Basse, angehört, seine Briefe ebenso wie die des Gen. Rosenberg hierher, gesehen hätten, daß aber unser Urtheil durch ihn ebenso wenig wie durch diese alterirt worden wäre. Denn dasselbe gründet sich weder auf persönliche Informationen noch gar auf persönliche Sympathien oder Antipathien — wir wissen zu gut, daß es bei solchen Streitigkeiten weit in beiden Lagern ehrliche, aufopfernde Genossen, aber auch ebenso Freunde des Kritikers u. gibt, und verweisen nicht die mindeste Neigung, uns für Personen zu engagiren. Wir haben uns vielmehr auf Grund genauer Verfolgung der Parteiblätter drüber unser Urtheil gebildet, und Alles, was uns seitdem zu Ohren oder zu Gesicht gekommen, hat dasselbe nur zu bestätigen vermocht. Es wäre thöricht, abstrahiren zu wollen, daß per sönliche Gegenstände und Individualitäten bei dem Konflikt eine Rolle spielen, aber sie erhalten doch erst eine Bedeutung und beschäfigen die weiteren Parteithätigkeits, daß sie mit grundsätzlichen Meinungsverhältnissen zusammenhängen. Wir würden sagen, tatsächliche Meinungsverhältnisse, weil verschiedene Genossen, darunter der New-Yorker Korrespondent des „Berliner Volksblatt“, großen Werth darauf legen, daß die allgemeinen Parteigrundsätze haben wie drüber die gleichen seien, indes ist doch nicht zu leugnen, daß den Differenzen über die Taktik sehr wesentliche Meinungsverhältnisse über das Wesen der Partei, ihre Stellung zu den andern Parteien u. zu Grunde liegen. Darauf legen namentlich wir das Hauptgewicht und dieser Gesichtspunkt bestimmt unsere Stellungnahme. Wir hatten es weder für unserer Sache würdig, noch sonst für richtig, alle Konflikte auf persönliche Motive zurückzuführen. Damit verbessert man nichts, noch fördert man die tatsächliche Auseinandersetzung.

Briefkasten

Der Expeditor: — Briefkasten: Dr. 15. 75 Nr. 4. Ca. erh. Befehltes durch Zwischenhand veripalitet. — D. Verein Genf: Fr. 51— Nr. 3. Ca. erh. — W. Kfirn: Fr. 5. — a. G. erh. — Dr. Sch. Brnta: Fr. 2. 25 Nr. 4. Ca. erh. — J. W. Brn.: Fr. 6. 60 Nr. 3. n. 4. Ca. erh. —

Rothe Kämpfer: Nr. 5. — a. G. Nr. 12. Okt. sind am 7. November angefangen. Brief ohne Orts- und mit begehrenen Einzelangaben kam über New-York hierher. Sie werden gut thun, dieses System, Ihre fünf-Mark-Scheine aus Deutschland zu verkaufen, fünfzig ein wenig zu verbessern. — Der alte Rothe: Nr. 65. — a. G. Nr. 4. Ca. erh. Nr. 17. 50 per Ordnung erh. — W. Lgr. Chicago: Pflg. u. 28/10 folgt. Di. 11. folgt, sobald handhabfertig Neues, außer in eigenen Verlag, liefern wir nur auf feste Bestellung. — Kolbe: Fenster: Nr. 4. 11 erh. u. inhaltlich notifizirt. A. wird besorgt. — V. Koberer: — Carl Schmitz: Kaffisch det. G. freizeig mit Wohnung in 45. Dank. Nr. 13. 99 per Bortege bringen auf altes Konto gut u. notiren Befehltes. Ingegessenes erwarren nach Angabe. Kaffisch. A. — D. S.: Wir haben Sie sehr wohl verstanden. Sie erhalten aber Gewandtheit per B. sicherer, prompter u. ebenso billig als die. W. v. d. H. v. 11 erh. u. inhaltlich notifizirt. A. wird besorgt. — W. v. d. H.: Nr. 1. 11 erh. u. Inhaltlich notifizirt. A. wird besorgt. — W. v. d. H.: Nr. 1. 11 erh. u. Inhaltlich notifizirt. A. wird besorgt. — W. v. d. H.: Nr. 1. 11 erh. u. Inhaltlich notifizirt. A. wird besorgt.

Soeben ist erschienen: Sozialdemokratische Bibliothek Heft XXVI: Die wahre Gestalt des Christenthums. Von Yves Guyot und E. Lucrot. Uebersetzt von einem deutschen Sozialisten. Preis: 50 Pfg. — 65 Gts. Heft XXVII: Affisen-Liede zu Düsseldorf gegen die Anklage: Die Bürger zur Bewahrung gegen die königliche Gewalt aufgereizt zu haben. Von Ferdinand Lassalle. Preis: 45 Centimes. — 40 Gentes. Wir empfehlen diese seit Jahren schon verdienstlichen Broschüren unseren Genossen auf's Angelegentlichste. E. Bernkeim & Co. 114 Kentish Town Road, London, N. W. (England.) London. Kommunistischer Arbeiter-Bildungs-Verein 49 Tottenham-Street. Samstag den 16. November, Abends Punkt 9 Uhr. Vortrag von Bürger E. Bernstein über Die Lehren der Chicagoer Ereignisse für die Arbeiterklasse. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht Das Komite.

Das zeigt auch sein soeben herausgekommener Roman: „Auf Gottes Wegen“, welcher mit den Worten schließt: „No brave Menschen gehen, da sind Gottes Wege.“

Unter dem Titel „Der Volksanwalt“ geben die Anhänger der alten Organe der „Sozialistischen Arbeiter-Partei“ in Amerika ein neues Wochenblatt heraus, von dem uns die erste Nummer vorliegt. Wie sehr leicht begreiflich, spiegelte sich in ihr, wie in den